



Abend-

Zeitung.

232.

Dienstag, am 28. September, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Drei Herbstlieder.

II.

Die Früchte.

Wer hat mit seinem guten Segen
Euch Alle freundlich angeblickt,
Daß Ihr so herrlich allerwegen
Die Gärten und die Berge schmückt;
Und Eure Kräfte sanft und Fülle
Gemischt mit seiner festen Hand,
Und Eurer Formen üpp'ge Fülle
Zum schönen Ebenmaß gewandt?

Die Traube, wo das Lebens Drängen
Schon fast durch seine Banden bricht,
Die Früchte, die in Laubgehängen
Nur wiegt allein das Sonnenlicht?
Ihr habt so keine Zucht erfahren,
Die Alles sonst nur läßt gedeihn,
Und zieht in allen guten Jahren
Doch immer schön und kräftig ein!

Der Balsam ist so tief ergossen,
Die Form so immer rein und klar
Und so von Farben reich umflossen,
Die nur das heit're Licht gebar;
Drum müssen wir ja hier auch loben
Was wir von oben her empfahn,
Doch, wer von allen Göttern oben
Hat Euch den Segen zugethan?

Wir wissen's nicht und haben's nimmer
Erfahren, wenn der Thau uns träubt,
Wer so des Lebens goldnen Schimmer
So reich auf unsern Busen häuft,
Wer dann mit wildem Sonnendöle
Stets weiter das Gewebe spannt
Und Funken wirft in unsre Seele,
Wir haben's nimmermehr erkannt.

Wenn aber unsre Blüthen schwellen
Und fröhlich aus den Rospen gehn,
Und unten rieseln frische Quellen
Und oben laue Lüfte weh'n,
Und Blätter sanft sich um uns flechten
Und bergen vor der Sonne Glut,
Und dann in warmen Sommernächten
Sich weiter auf das Auge thut;

Da beten wir: laß alle Gaben,
Die ausgegossen schön und reich
Auf Erden sind, uns Alle laben,
Uns alle Kinder, fromm und gleich,
Gieb Sonnenschein und Thau und Regen
Zu seiner Zeit, daß unsre Brust
Sich frei und fröhlich kann bewegen
In ihrer ganzen Lebenslust!

Und so wird bald der Blüthe Schwellen
Zur Frucht im warmen Sonnenstrahl,
Und unser sind die frischen Quellen
Und Thau und Regen allzumal,
Und bei der Fülle so hienieden
Und in der Freiheit warmem Schooß
Und in des Busens stillem Frieden,
Da wachsen wohl die Früchte groß.

III.

Der Baum.

Mag immer nur das falbe Blatt
Zur Erde flattern, trüb' und matt,
Auf immer von mir lassen,
Und kalt und traurig immer nur
Der Tod der ganzen Sommerstur,
Der Winter mich erfassen.

Mag meiner Krone schöne Zier
Zerstäuben wohl auf immer hier
Und nimmer wiederkehren;